

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 80 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 64 Pfg.

Zeitsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgehend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserionspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 30 Pfg. Zeitraumber und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burtharbiswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sansberg, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Rohorn, Wittig-Roitzsch, Kunzig, Neutichen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Rührsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Aufersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

No. 110.

Donnerstag, den 24. September 1908.

67. Jahrg.

Die Gutsstücke deutschen Gepräges gelten seit dem 1. Oktober 1907 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist aber seitens des Bundesrats nachgelassen worden (vergl. die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. Juni 1907 Reichsgesetz-Bl. S. 401 und die Verordnung sämtlicher Ministerien vom 8. August 1907 S. u. B. Bl. S. 159), daß die Taler dieser Gattung bei den Reichs- und Landesstellen zu dem Wertverhältnisse von drei Mark gleich einem Taler noch bis zum 30. September 1908 sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen werden.

Zur Vermeidung von Verlusten wird auf diesen bevorstehenden Fristablauf nochmals mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Verpfändungen der Reichs- und Landesstellen zur Annahme und zum Umtausch auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung findet.

Die österreichischen Vereinstaler sind bereits seit dem 1. Januar 1901 außer Kurs gesetzt (vergl. die Verordnung vom 15. Dezember 1900 S. u. B. Bl. S. 957) und werden daher nicht mehr eingelöst.

Dresden, den 21. September 1908.

Finanzministerium.

Das im Grundbuche für Groitzsch, Groitzscher Anteil Blatt 13 auf den Namen Karl Franz Haugl eingetragene Grundstück soll am

11. November 1908, vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 65,5 Ar groß und auf 4600 M. Bg. geschätzt. Es besteht aus Wohnhaus mit Scheune und Schuppengebäude, Nr. 17 des Brandkatasters, Hofraum, Gärten und Feld und liegt in Groitzsch am sogenannten Biegelewege.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 4. September 1908 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots

nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 12. September 1908.

Za 8/08 Nr. 2.

Königliches Amtsgericht.

Donnerstag, den 24. September 1908, nachmittags 6 Uhr

Öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Wilsdruff, den 23. September 1908.

Der Bürgermeister,
Stahlenberger.

Bekanntmachung,

den Kram- und Viehmarkt in Köhschenbroda betr.

Da verschiedentlich über die Zeit der Abhaltung des diesjährigen hiesigen Herbstmarktes und namentlich in Interessentenkreisen Zweifel aufgetaucht sind, wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß der nächste Kram- und Viehmarkt und zwar der Krammarkt am

Sonntag und Montag, den 15. und 16. November 1908

und der Viehmarkt am **Montag, den 16. November 1908**

stattfindet.

Der frühere September-Markt ist auf Juni verlegt worden.

Köhschenbroda, am 22. September 1908.

Der Gemeindevorstand,
Sautler.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 23. September.

Deutsches Reich.

Fürst Gulenburg aus der Haft entlassen.

Schon in den letzten Tagen kursierten Gerüchte, daß sich das Versteck des Fürsten Gulenburg wesentlich verschlechtert habe. Und da nun die Zimmer in der Charité, die er gegenwärtig bewohnt, demnächst zu anderen Zwecken gebraucht werden, so wurde die Frage brennend, ob der Fürst nunmehr in einer privaten Heilanstalt untergebracht werden würde, oder ob er aus der Haft entlassen werden soll. Die Verteidiger des Fürsten haben diese Konstellation benützt, um von neuem ihren Antrag auf Haftentlassung einzubringen, und diesmal sind sie damit durchgedrungen. Es wird nämlich gemeldet:

Berlin, 22. Sept. Gemäß dem Antrage des Verteidigers Justizrat Bronker wurde heute durch Beschluß der Strafkammer 7 des königlichen Landgerichts I die Haft des Fürsten Gulenburg entgegen dem Antrage des Oberstaatsanwalts aufgehoben. Der Antrag des Verteidigers und der Gerichtsbeschlüsse stützen sich auf das Gutachten des Geh. Medizinalrats Dr. Krause von der Charité und des Gerichtsarztes Dr. Strömer, welches besagt, daß der Fürst in absehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig sein wird, und daß seine Haft lebensverlängernd wirke, der Gesundheitszustand des Fürsten habe sich fortwährend verschlechtert.

Wie der Berliner „Vol.-Anz.“ meldet, sind für den Beschluß der Strafkammer folgende Gründe maßgebend gewesen: „Nächstend für die Freilassung waren die Gutachten, die von dem Geh. Medizinalrat Professor Krause als dem die Behandlung leitenden Arzt der Charité und dem Medizinalrat Dr. Strömer als Gerichtsarzt eingeholt worden waren. Auf Grund dieser Gutachten der beiden Sachverständigen wurde dem Antrag des Verteidigers Justizrat Bronker stattgegeben und der Fürst ohne Stellung einer Bürgschaft und ohne künftige geltend gemachte, 1. daß der Fürst zurzeit nicht verhandlungsfähig ist; 2. daß er auch in absehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig ist; 3. daß sein Geisteszustand sich während der Haft entschieden verschlechtert hat; 4. daß er

während seiner Haft drei notorisch ernste Krankheiten durchgemacht hat; 5. daß eine weitere Haftdauer nicht nur lebensverlängernd wirken könne, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch werde; 6. diese Gutachten stützen sich nicht auf subjektive Äußerungen auf objektiven Befund; 7. diese Gutachten sind in völliger Uebereinstimmung von den Sachverständigen Krause und Strömer abgegeben worden, die beide als Kapazitäten angeprochen werden können. Es wurde ferner geltend gemacht, daß die Verhandlungsfähigkeit des Fürsten schon deshalb in absehbarer Zeit nicht für vorliegend erachtet werden könne, weil der Fürst trotz mehrtägiger Pause und der geringen Stundenzahl der täglichen Verhandlungen in dem abgeschlossenen Verfahren mehrfach zusammengebrochen ist.

Wie der „Berl. Lokalanz.“ noch erzählt, ist das Befinden des Fürsten Gulenburg so ungünstig, daß an eine Ueberführung des Patienten nach seiner Privatwohnung nicht gedacht werden konnte. Die zur Bewachung des Fürsten in der Charité stationierenden Kriminalbeamten wurden zurückgezogen.

Die Cholera in Berlin!

Montag Abend wurde die 28jährige Gattin Apollina des vor fünf Tagen aus Peterhof in Berlin eingetroffenen 49jährigen Staatsrates im russischen Ministerium Waldemar Grigolewski unter dringenden Choleraverdacht in das Rudolf-Birchow-Krankenhaus eingeliefert. Die Frau fand in der Choleraabarde Aufnahme, in der schon seit längerer Zeit 40 Betten zur Internierung etwaiger Choleraerkrankter reserviert sind. Der Gatte der Erkrankten wurde ebenfalls sofort isoliert und in der sogenannten Baracke für Choleraverdächtige untergebracht. Ferner wurden die beiden Chauffeure des vom Verbanne für erste Hilfe gestellten Krankenautos, welche die beiden Russen nach dem Birchow-Krankenhaus gebracht hatten, zur Sicherheit zurückgehalten und isoliert.

Dem „B. Z.“ zufolge wurden unter dem Verdacht der Choleraerkrankung gestern nachmittags vier weitere Personen in das Birchow-Krankenhaus eingeliefert, darunter befinden sich zwei Russen.

Ein Jesuitenstückchen.

Die „Bl. Volkstg.“ sendet in Nr. 808 einen vergeisteten Pfeil gegen den Protestantismus, indem sie behauptet, daß im Jahre 1870 die größere Opferwilligkeit auf Seiten der Katholiken gewesen sei. Und wie beweist

sie das? Für die freiwillige Krankenpflege habe die vorwiegend katholische Rheinprovinz fünfzigmal soviel aufgebracht als Brandenburg und Berlin. Ohne die Leistungen der Katholiken herabzusetzen, muß gegen eine solche Beweisführung Verwahrung eingelegt werden. In der Rheinprovinz ist der evangelische Teil der Bevölkerung der wirtschaftlich bei weitem kräftigere. Nur dadurch, daß die „Bl. Volkstg.“ diesen Umstand, der ihr bestimmt bekannt ist, wider besseres Wissen nicht in Rechnung stellt, kommt sie zu dem unerhört frechen Dummengungenkwaß, die Opferwilligkeit sei 1870 auf Seiten der Protestanten geringer gewesen.

Der Streit um den kleinen Grafen Kwiecki

nimmt kein Ende. Die Frage, ob der kleine Graf das eigene Kind der hoch in den fünfziger Jahren befindlichen Gräfin Isabella Kwiecki oder ob das Kind untergeschoben sei, ist namentlich im Mittelpunkt des vor fünf Jahren in Berlin stattgehabten großen Strafprozesses. Die Bahnwärtersfrau Meyer führt seit dieser Zeit gegen das Ehepaar Kwiecki einen Zivilprozeß; sie behauptet, der als Graf Josef ausgegebene Knabe sei ihr Kind und habe einen österreichischen Offizier zum Vater. Der erste Zivilsenat des Oberlandesgerichts zu Posen verhandelte nun am Sonnabend in der erwähnten Klage der Bahnwärtersfrau Meyer gegen die Gräfin Isabella und den Grafen Józef Benfleski-Kwiecki aus Wroblewo wegen Herausgabe des kleinen Grafen. Es wurden zwei Zeugen vernommen, die zugunsten der Meyer ausfagten. Zunächst bekundete Oekonomierat und Rittergutsbesitzer Baake, daß die Gräfin Kwiecki ihm gegenüber eingeräumt habe, daß das Kind untergeschoben sei. Auch die Aussage des hierauf vernommenen Rechtsanwalts Dr. Filimowski aus Krakau war für die Gräfin ungünstig. Die Vernehmung dieser beiden Zeugen dauerte sieben Stunden. Das Urteil soll in einem späteren Termin gesprochen werden.

Ausland.

Die Kolonialstaaten.

Belgien ist durch die Angliederung des Kongostaates sowohl nach der Ausdehnung seines Besitzes wie nach der Zahl der darauf wohnenden Eingeborenen die vierte Kolonialmacht der Erde geworden. England nimmt natürlich in beiden Beziehungen die erste, Frankreich die zweite Stelle ein. Der Flächenausdehnung seiner Kolonien nach ist Deutschland der Einwohnerzahl nach Holland die dritte Macht, und ihnen folgt Belgien unmittelbar. Die

sechs wichtigsten Kolonialstaaten folgen einander so: 1. Nach der Ausdehnung: England 2216485, Frankreich 4477745, Deutschland 2500000, Belgien 2400000, Portugal 2300000, Holland 1900000 Quadratkilometer. 2. Nach der Einwohnerzahl: England 352500000, Frankreich 53000000, Holland 36000000, Belgien 25000000, Deutschland 13000000, Portugal 9000000. Eine richtige Klaffung der Kolonialmächte würde freilich besonders den wirtschaftlichen Wert der Kolonialgebiete abzuwägen haben, und der läßt sich nicht in so einfachen Zahlen angeben. In der Presse Belgiens wird nach der „Köln. Zig.“ aber für dieses wegen der natürlichen Reichtümer des Kongo schon der dritte Rang beansprucht.

Ein großer Erfolg Wilbur Wrights.

Während Orville Wright noch an den Folgen seines schweren Sturzes daniederliegt, hat überraschenderweise sein in Frankreich weilender Bruder Wilbur mit seinem Aeroplan einen großen Erfolg erzielt und selbst den von seinem Bruder am 18. d. Mts. aufgestellten Rekord von 74 Min. 24 Sek. weit in den Schotten gestellt. Wilbur Wright hat damit zugleich den 20000-Frank-Preis, den die Pneumatikfabrik Michelin ausgesetzt hat, gewonnen. Wright setzte um 5 Uhr 12 Min. nachmittags den Flugapparat in Bewegung, flog 1 Stunde 32 Minuten mit tadelloser Präzision, und legte eine Strecke von 66 km zurück, dann mußte er wegen des Eintritts der Dunkelheit landen. Die vieltausendköpfige Zuschauermenge konnte in ihrer Begeisterung keine Grenzen. Diese große Leistung erreichte Wright mit seinem ganz einfachen Apparat, der außer dem 32pferdigen Motor nur ein paar hundert Mark kostet. In den Kreisen der Luftschiffkonstrukteure ist man jetzt überwiegend auf die Seite des Aeroplans getreten, speziell wegen dessen Brichtigkeit und Billigkeit, insbesondere aber wegen seiner kleinen Oberflache.

Die Cholera in Petersburg.

Gestern sind 417 Neuerkrankungen und 176 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. Die Zahl der Kranken beträgt jetzt 1561.

Der Galgen in Rußland.

Die russische Regierung sähet kein Mittel, um das Ausland zu überzeugen, daß Ruhe und Ordnung im Lande wiedergekehrt seien, und das mit der Art und Weise, wie es jetzt regiert wird, zufrieden sei. Inzwischen aber ist die Verlängerung des Rechts auf Ausnahmestände durch den Ministerrat erfolgt, ein Beschluß, der die Fortdauer der heillosen Gewalttätigkeiten in gewissen Landesstellen grell beleuchtet. Noch immer herrscht eine Verwaltungsprokrasie, die jedem Begriff eines konstitutionellen Staatswesens Hohn spricht. Eine unwiderlegliche Sprache redet die Henkerstatistik der allerjüngsten Zeit. Allein im Laufe des August sind nach Zeitungsmeldungen, die keineswegs vollständig sind, von den Kriegsgerichten in verschiedenen Orten Rußlands 148 Todesurteile gefällt worden. Davon entfallen allein auf Warschau 36, auf Riew 23, auf Saratow 18, auf Niga 13, während der Rest auf 18 weitere Städte kommt. Was den Vollzug der Todesurteile betrifft, so laufen die Nachrichten hierüber nur ganz mangelhaft ein; immerhin haben die Petersburger und Mosauer Blätter auch unter diesen, die Öffentlichkeit schreckenden Umständen die tatsächliche Vollstreckung von 88 Hinrichtungen registriert.

Gegen die Neger in Amerika.

Aus Springfield (Missouri) wird gemeldet, daß die Gerichte, die mit der Aburteilung der wegen der jüngsten Negertraballe Verhafteten befaßt sind, auf große Schwierigkeiten stoßen, sobald der Angeklagte ein Weißer ist. Es ist gleich bei der ersten Verhandlung gegen einen Weißen, der der Ermordung eines Negers beschuldigt wird, nicht

möglich gewesen, die Geschworenenbank zu besetzen. Alle zur Bildung der Jury berufenen Bürger, sowie alle bisher herangezogenen Ersatzmänner haben sich für besagten erklärt; sie sagten aus, ihr Rassenvorurteil sei so stark, daß sie zugunsten jedes Weißen, der wegen Tötung eines Schwarzen angeklagt ist, eingenommen seien.

Simon Copper auf dem Kriegspfade.

Aus Windham meldet der Draht: Simon Copper ist auf dem Kriegspfade. Der Osten des Schutzgebietes ist für Weiße gesperrt.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Vortrage für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 23. September.

— **Frau Toselli** hat, einem Berliner Blatte zufolge, am Bodensee eine Villa gekauft und soll am 1. Oktober mit ihrem neugeborenen Töchterchen dorthin zu dauerndem Aufenthalte übersiedeln.

— **Die sächsischen Staatsbahnen** erlitten im August im Güterverkehr einen weiteren Einnahmefall im Betrage von 681000 Mk. Seit Jahresanfang betragen die Mindereinnahmen im Güterverkehr 2120877 Mk. während der Personenverkehr um 589000 Mark gestiegen ist. — Der Rückgang des Güterverkehrs zeigt deutlich die wirtschaftliche Krise an.

— **Vorsicht bei Erhebung von Zeugengebühren.** Vielsach besteht immer noch die Meinung, daß jeder Zeuge vom Gericht auch Gebühren zu beanspruchen habe. In Wirklichkeit liegt aber die Sache anders. Wer beispielsweise in festem Lohne steht, hat kein Recht, Zeugengebühren zu verlangen, solange ihm am Lohne nichts abgezogen wird oder er keinen Ersatzmann zu stellen hat. Verlangt er in diesem Falle Zeugengebühren, so riskiert er eine Anklage wegen Betrugs, wie es einem Arbeitsmanne in Blauen i. B. erging. Der Mann hatte im November v. J. 150 Mk. und im Februar d. J., zu einer Zeit, wo er noch Markthelfer war, 2 Mk. Zeugengebühren erhoben, obwohl ihm von seinem Lohn als Markthelfer kein Abzug gemacht worden ist. Der Angeklagte wollte im guten Glauben gehandelt haben. Das hat ihm jedoch nichts. Er wurde wegen Betrugs in zwei Fällen zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— **Erblindung durch künstliche Dünge-**mittel. Wiederholt sind in den letzten Jahren von Augenärzten Fälle veröffentlicht worden, in denen durch Einbringen von künstlichen Düngemitteln schwere Schädigungen der Augen, ja Erblindungen entstanden. Es zeigen sich dabei schwere Entzündungen der Lider, sowie Abzungen und Geschwüre der Hornhaut. Einen solchen Fall beschrieb Dr. Angstein. Bei dem Patienten, einem Landmann, war das Augenlid kolossal geschwollen und die Hornhaut völlig getrübt. Der Mann hatte fünf Zentner Thomashäcke, Superphosphat und Kainit mit der Hand gefäht, öfters gegen den Wind. Schon am ersten Tage der Beschäftigung waren die Augen entzündet, trotzdem setzte er seine Beschäftigung noch acht Tage lang fort. Das Bild entsprach völlig dem einer Abzunge. Versuche am Kaninchen ergaben, daß, als man Superphosphat einstreute, sich eine dicke Krümelung zeigte, während die anderen Mittel weniger eingreifende Verletzungen erzeugten. Der Superphosphat besteht aus 18 verschiedenen Körpern, von denen aber nur der saure, phosphoräure Calcium, ätzend wirkt. — Schlimmer verlief ein Fall, der jüngst in der Münchener Augenklinik beobachtet und von Dr. Hefberg beschrieben wurde. Auch hier war das Lid hochgradig geschwollen, die Hornhaut eiterte stark, war mit Geschwüren bedeckt und stark getrübt, auch die Regenbogenhaut war schwarz und

eitrig belegt. Die Hornhaut schmolz schließlich ein, das ganze Auge vereiterte, so daß Erblindung eintrat. Diese Fälle geben Veranlassung, immer wieder auf die Gefahren der künstlichen Düngemittel für das Auge aufmerksam zu machen. Das Ausstreuen sollte nicht mit den Händen, sondern maschinell geschehen, stets soll mit dem Winde, nicht gegen den Wind gearbeitet werden. Auch empfiehlt sich das Tragen von Schutzbrillen. Auf alle Fälle ist eine Berührung der Augen mit den Händen zu vermeiden.

Dr. H.
— **Die neuen „Taler“.** Mit der Ausgabe der neuen Dreimarckstücke, die den guten alten Taler ersetzen sollen, ist jetzt begonnen worden. Das neue Geldstück unterscheidet sich äußerlich nur wenig von dem Taler. Die Vorderseite zeigt das Reliefporträt des Kaisers mit der Umschrift „Wilhelm II., Deutscher Kaiser König von Preußen“ und das Münzzeichen A. Anstatt der auf manchen alten Talern üblichen Umschrift „Vereinstaler“ oder „Dreißig ein Pfund sein“ stehen auf der Rückseite des neuen Dreimarckstückes um den Reichsadler die Worte „Deutsches Reich 1908 Drei Mark“. In den Rand ist die Devise „Gott mit uns“ eingepreßt. Man sieht, das Dreimarckstück ist der alte Taler in neuer Gestalt und dürfte wohl auch als Taler im Volksmunde fortleben. Gottlieb Verschiebesser begrüßt den neuen Taler in den „Dr. A.“ wie folgt:

Hurra, hurra!
Der alte Freund ist wieder da,
Der nahezu vierhundert Jahr
Geschäft von Millionen war,
Bis plötzlich eine neue Zeit
Dem Untergange ihn geweiht,
Dieweil es sich herausgestellt,
Er passe nicht mehr in die Welt;
Zwar hätte ihn noch mancher gern,
Alein, er sei zu unmodern,
Zu philliströs und unbrauchbar,
Ein Hohn aufs Dezimalsystem,
Und was man sonst an Schand und Brand
Ihm anzutun für gut noch fand.

Doch kann war der Geschmähte fort,
Da regte sich's bald hier, bald dort
Und brünstig ward, der kaum verpönt,
Von aller Welt zurückerhört.
Und als man schließlich Tag für Tag
Der Stelle in den Ohren lag,
Die, von Modernität verführt,
Den ganzen Klumpfuß angerührt,
Da hat sich diese über Nacht
Die Sache noch einmal bedacht
Und siehe da — hurra, hurra! —
Jetzt ist der Taler wieder da.
Der Taler? Nein, das war' jubiel,
So ganz verlor man nicht das Spiel...
Der Name muß ein andrer sein,
Doch geh ich jede Wette ein,
Daß nach wie vor die Menschheit nicht
„Dreimarckstück“, sondern „Taler“ spricht.

— Für die morgen, Donnerstag, nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Abkommen zwischen der Stadtgemeinde und der königlichen Eisenbahndirektion hier wegen Absenkung der Wasserleitung. 3. Besuch des Geschäftsbereichs für Wilsdruff und Umgegend um Gewährung einer Unterstützung anlässlich der geplanten Ausfüllung. 4. Besuch um Unterstützung der v. Bodelschwinghschen Anstalten bei Diefeldeb. 5. Erteilung des Zuschlags für Verpachtung von Gemeindegeländen. 6. Neuwahl

Unerklärliche „Tricks“.

Die Berliner Varietébühnen stehen augenblicklich im Zeichen „unerklärlicher Tricks“. Da ist zum Beispiel „Goudini“ im Circus Busch. Der Mann legt sich in eine Kanne, deren Deckel mit mehreren Schlössern an das Gefäß geschlossen wird; dann wird die Kanne im Wasser der Manege versenkt. Die Luft in der Kanne ist in höchstens zwei Minuten aufgebracht, aber — diese zwei Minuten genügen um den „Trick“ zu vollbringen. Wie Goudini die Schlösser unter dem Wasser öffnet, um wohlgeruhet der engen Kanne zu entweichen und emporzutauchen, das wird er natürlich nicht verraten. Es wäre auch gar nicht gut, denn in dem Moment, wo wir es wüßten, wäre unser Interesse an der Darbietung verschwunden. Jedenfalls wird hier jeder Zuschauer seiner Phantasie die Zügel schießen lassen und sich selbst eine Lösung zurechtlegen können. Der eine wird einen Trick-Mechanismus, der andere irgend eine körperliche Beschaffenheit des Artisten zur Erklärung herbeiziehen. Man wird sagen: „Sehr gut, aber — irgendwie sind unter dem Wasser die Schlösser doch aufgemacht worden!“ Und da dieses Faktum feststeht, wird man weiter kombinieren und nachdenken. Dasselbe trifft bei Mr. Herz zu, der im Wintergarten auftritt. Sein „unerklärlicher Trick“ ist folgender: Ein Kabinett von der Größe eines kleinen Zimmers wird auf die Bühne gerollt. Die Wände bilden die Portieren werden zur Seite geschoben, man sieht das „Stelet“ des Kabinetts, vier Porten, vier Querbalken und den Fußboden, keinerlei Wand. Der Fußboden des Kabinetts steht auf vier Beinen, etwa einen Meter über dem Fußboden, also in keiner geheimen Verbindung mit der Bühne. Anscheinend könnte man keinen Gegenstand größer als etwa einen Apfel unbemerkt in diesem wandlosen Kabinett verstecken. Die Portieren werden nun zugezogen, nach einer Minute wieder geöffnet und — siehe da, das Kabinett hat sich indeßen — „möbliert“. Eine Waschklosette mit Spiegel, zwei Stühle, ein Tischchen und ein großes Bett. Darin eine schlummernde, durchaus nicht kleine Dame, die — la Dornröschen — plötzlich erwacht und sich erstaunt umschaut. Sämtliche Möbel — inklusive Dame — werden von dem Kabinett herab auf die Bühne gehoben. Wo waren all diese Dinge versteckt? Denn versteckt waren

sie doch irgendwo! Auch hier hat die Phantasie freien Spielraum. Vielleicht waren all diese Sachen zusammengepackt und flach auf den Fußboden gelegt. Und die Frau — ja, wo war die Frau? Immerhin darf man weiter kombinieren, denn es kann doch nur ein „Trick“ — ein Kunstgriff, ein Mechanismus, also etwas Erreichbares in Betracht kommen.

Ein wenig anders liegt die Sache schon, wenn man sich die Leistungen von Trilby und Svengali im Apollo-Theater ansieht. „Svengali“ läßt sich den Titel irgend einer Oper auf ein Stückchen Papier schreiben, und „Trilby“ spielt irgend eine Arie aus dieser Oper, ohne daß „Svengali“ ein Wort gesprochen hätte. Auch hier wird man noch zu kombinieren suchen. Ein sehr starkes Gedächtnis für Musik mit einem auf das allerfeinste ausgearbeiteten, schier unmerklichen Verständigungsmethode kann hier die gefeierten Resultate erzielen. Ich sage nicht, daß dies der Fall ist; ich versuche nur die Lösung eines aufscheinenden Rätsels. Andere werden vielleicht anders kombinieren. Aber kaum jemand wird zweifeln, daß auch hier ein „Trick“, ein Kunstgriff vorliegt. Nicht ein rein mechanischer, wie bei den beiden vorher angeführten, aber immerhin noch ein „Trick“ — was sich von der Vorführung der Jancigs im Wintergarten nicht behaupten läßt. Die Jancigs erklären, daß ihre Vorführungen auf dem Prinzip der Telepathie d. h. der Gedankenübertragung beruhen. Der Szeptiker hat ein Recht, das nicht zu glauben. Ich habe es auch nicht geglaubt, als ich in den Wintergarten ging, um der Vorstellung beizuwohnen. Das Bild ist folgendes: Frau Jancig auf der Bühne vor einer einfachen Schiefertafel. Herr Jancig unten im Publikum. Man reicht ihm, sagen wir eine Straßenbahnfahrkarte. Er blickt intensiv darauf, spricht kein Wort, und Frau Jancig schreibt die oft fünf- oder sechsstellige Zahl der Karte auf die Schiefertafel. Hier wäre ein Fall, wo der Zuschauer zu kombinieren aufhört. Wo er verwundert den Kopf schüttelt und sich fragt: „Wie ist das möglich?“ Und Jancig gibt die Antwort: „Gedankenübertragung!“ — Ein Kusse reicht dem Künstler seine Visitenkarte. In russischen Lettern gedruckt. Jancig kann sie nicht lesen, aber — er überträgt die Buchstaben, wie er sagt, geometrisch seiner Frau, die sie, einen nach dem andern, auf die Tafel malt, ohne zu wissen, was sie

bedeuten. Und kein Wort gesprochen! Wie ist das möglich?

Ich habe, so erzählt ein Mitarbeiter des „Berliner Hof-Anz.“, diese Frage nach der Vorstellung an Herrn und Frau Jancig in deren Garderobe gerichtet. Die Antwort lautete wie immer: „Gedankenübertragung!“ Ich sprach meinen Zweifel offen aus. Die Jancigs erboten sich, mich zu überzeugen. Wir befanden uns in einem kleinen, spiegellosen Raum. Frau Jancig setzte sich mit dem Gesicht zur Wand gekehrt in die äußerste Ecke, Herr Jancig und ich so weit wie möglich davon entfernt. Auf dem Tische lag ein Buch des Romans: „Die Heze von Harlem“. Ich öffnete es irgendwo, prägte mir eine Zeile ein, deutete auch Herrn Jancig mit meinem Finger die Zeile an, klappte selbst das Buch zu und überreichte es Frau Jancig — kein Wort wurde gesprochen. Frau Jancig, die kaum Deutsch versteht, fand und las die Zeile! Merkwürdig! Aber noch frapperender war das Resultat des folgenden Versuches. Herr Jancig erbot sich, „eine Szene“ zu übermitteln. Ich sollte auf ein markantes Erlebnis denken, dieses auf der Tafel niederschreiben, und dann wollten wir beide intensiv daran denken. Herr Jancig konnte das Resultat des Versuches nicht garantieren eben ein Versuch. Die Dame wandte ihr Gesicht der Wand zu, und ich schrieb auf die kleine Schiefertafel: „Auf dem Ozean.“ Minutenlange Pause. Dann Frau Jancig: „Ich sehe einen Dampfer. Auf dem Verdeck Menschen.“ „Falsch!“ rief Jancig verdrießlich. Wieder eine Pause. „Ich sehe nur den Dampfer und das Verdeck“, wiederholte die Dame. Jancig ergriff einen Schiefertisch und zeichnete ein paar Wellenlinien auf die Tafel. „Ach so“, sagte sofort seine Frau, „j-ht denkst du an den Ozean!“ „Richtig — und ich weiß nicht, wie du auf einen Dampfer kommen konntest!“

Hier griff ich ein. Ich hatte mit einer sehr familiären Szene, die Seefahrt auf dem Ozeandampfer, vorge stellt und intensiv daran gedacht. Es war bei dem Versuch kein Wort gesprochen worden. Das Wort „Dampfer“ hatte nur ich gedacht, es war nicht nur nicht genannt, sondern nicht einmal geschrieben worden! — War es Zufall? Oder gibt es eine Gedankenübertragung? Jancigs sagen: „Ja!“

von Mitgliedern für die Einkommensteuer, 2c. Einschätzungs-Kommission, 7. Bau- und städtische Verwaltung des Schulneubaus betreffend. In geheimer Sitzung: 8. Erwerb von Land zum Neubau des 2. Wasserbehälters.

Die zweite Hauptübung unserer Feuerwehren findet am nächsten Sonnabend, nachmittags 1/6 Uhr statt.

Die Fahrzeiten unserer Linke Postkappel-Wildbruff-Rosfen werden im Winterfahrplan Veränderungen nicht erleiden.

Wir machen unter Hinweis auf das Inserat in dieser Nummer auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am nächsten Montag 1 Uhr nachmittags ein demonstrativer Kursus für Obstverwertung bez. Konserverierung im Hotel zum Löwen stattfindet. Eine Gebühr wird nicht erhoben, nur wollen die Teilnehmer es nicht unterlassen, sich bis Sonnabend beim Vorstand anzumelden; es ist dies wegen des Umfangs der zu treffenden Vorbereitungen nötig. Nach dem Kursus, um 7 Uhr, findet eine Versammlung des Obstbauvereins statt, in welcher die Versteigerung der fertigestellten Konserven und der übrig gebliebenen leeren Gläser erfolgen und über Abhaltung eines Obstmarktes Beschluß gefaßt werden soll. Wir können den verehrten Hausfrauen und Töchtern nur raten, die Gelegenheit, sich über Selbstzubereitung von Konserven zu unterrichten, nicht unbeachtet zu lassen, und das gemeinnützige Unternehmen des Vereins zu unterstützen.

Auf Anregung des Ministeriums des Innern sind die im Königreiche Sachsen bestehenden Gruppen und Verbände von Kaninchenzüchtern zu einem Landesverbande Sächsischer Kaninchenzüchtervereine mit dem Sitz in Dresden zusammengeschlossen worden.

Bestrafter Fahrraddieb. An einem Juni-sonntag fuhr, wie seinerzeit berichtet, ein Dienstknecht aus einem hiesigen Gasthaus ein Fahrrad. Am anderen Tage verkaufte er es an einen hiesigen Fahrradhändler; bei der Quittungsleistung legte er sich einen anderen Namen zu. Der Händler schöpfte Verdacht. Der junge Mann hatte angegeben, er müsse sein Rad verkaufen, um seinen Schneider beizulassen zu können. Der Händler schloß sich anscheinend beiläufig an. Als man an den Schneiderladen kam, nahm der junge Mann Reißaus. Ueber eine Mauer gelangte er in ein Gehölz. Dort war er aber nirgends zu finden. Erst als man zum zweiten Male die Knechtstammer revidierte, stellte es sich heraus, daß der Knecht, der anscheinend seit Stunden den Schlaf der Gerechten schlief, mit dem Dieb identisch war. Wegen dieser Tat hatte sich der Dieb, der 1889 geborene Knecht Oskar Bruno Marx, jetzt vor dem Dresdener Landgericht zu verantworten. Marx erhielt wegen Diebstahls und Urkundenfälschung drei Monate zwei Wochen Gefängnis zuerkannt.

Kleine Vereinsnachrichten. Der Flottenverein zu Wildbruff hält Donnerstag abend 1/9 Uhr im Hotel Weißer Adler seine Jahreshauptversammlung ab. Die Mitglieder sind um allseitiges Erscheinen gebeten.

Wetterausichten für morgen: Keine Witterungsveränderung. Luftwärme heute mittag + 16° C.

Treue Diensthöten. In Lanau unweit des Reichsausschusses der Landwirtschaftskammer statt. Hierbei erfolgte die Prämierung treuer Diensthöten. Mit Recht wurde konstatiert, daß der Kreis außergewöhnlich zahlreiche treue Diensthöten aufzuweisen habe und daß die Diensthöten zum Teil bis zu vier Jahrzehnten ein und derselben Familie dienten. So konnten zwei Diensthöten prämiert werden, die der Familie des Herrn Rittergutsbesitzers Mühlh. Hofmann in Münchenbernsdorf (den übrigens mit Wildbruff verwandtschaftliche Beziehungen verbinden) 40 bzw. 25 Jahre treue Dienste leisteten. Möchte die von den Diensthöten bewiesene Treue für viele Vorbild sein! — Mit der Generalversammlung war eine Tierschau verbunden, bei welcher der Bruder des genannten Herrn, Herr Rittergutsbesitzer Hofmann in Niederborsdorf, hauptsächlich auf die Produkte seiner Schweinezuchtanstalt hunderte von Preisen sich erwarb.

Kaufbach, 13. September. Seit 25 Jahren erteilt Fräulein Ida Breuher aus Wildbruff den weiblichen Handarbeitsunterricht an hiesiger Schule mit seltener Treue. Die hiesigen Schölerinnen jüngerer und älterer Jahrgänge lieben es sich darum nicht nehmen, ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu geben, indem sie ihre geschätzte Lehrerin durch wertvolle Geschenke überraschten, die gestern in schlanker Feiertagskleidung überreicht wurden. Mädelein Ida Breuher noch recht lange unseren Mädchen eine gewissenhafte Lehrerin bleiben!

Neutanneberg, 22. Sept. In der Nacht zum Sonnabend brannte, wie bereits bemerkt, der Seibelsche Gasthof in Neutanneberg vollständig nieder. Obgleich die Wildbruffer Städtische Feuerwehr mit Herrn Branddirektor Geißler an der Spitze, sowie vier Landspitzen bald erschienen und das Löschwerk begannen, konnte dem Feuer kein Einhalt getan werden. Es konnte nur einiges Vieh gerettet werden. Man vermutet Brandstiftung.

Dem bei Wittweiser von Wilkau in Tharandt seit 25 Jahren in Arbeit stehendem Maurerpolier Hermann Zweinig aus Pohrsdorf und Zimmerer Friedrich August Hauptvogel aus Harttha wurde seitens der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Aktstadt je eine Anerkennungsurkunde überreicht. In den beiden Urkunden wird Bezug genommen, auf das triffliche Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Vermischtes.

Wer hat die Toiletten zu bezahlen? Aus Wien schreibt man: Die ehemalige Gattin eines Hamburger Rechtsanwalts, eine stattliche elegante Dame, erschien vor einem Senat des Zivillandesgerichts als Klägerin gegen einen deutschen Grafen. In ihrer Klage verlangte sie vom Grafen die Bezahlung eines Betrages von 1330 Kronen für Toiletten, die sie auf Veranlassung des Grafen bei einer Wiener Konfektionsfirma bestellt

hatte. Die Klägerin hatte im Vorjahre kurze Zeit ein Verhältnis mit dem Grafen gehabt, aber später weigerte sich dieser die Toilettenrechnung zu bezahlen. Der klägerische Anwalt erklärte, daß von der moralischen und ethischen Seite des Falles ganz abgesehen der Graf rechtlich zur Bezahlung der Toiletten verpflichtet sei, weil er bei der Bestellung derselben stets anwesend gewesen, bei der Auswahl mitgeholfen und ausdrücklich gewünscht habe, daß die Klägerin die von ihm bezeichneten Toiletten tragen sollte. Der Graf habe auch seine Verklagung ausdrücklich zugestanden und nur erklärt, daß er momentan wegen mangelhafter finanzieller Verhältnisse nicht zahlen könne. Der Gerichtshof verurteilte den Grafen zur Bezahlung samt Zinsen und Kosten.

Eine Verführungsgeschichte. Der 27jährige ledige Volksschullehrer Thomas war früher in Gräfenhainichen angeheiratet und gab dort längere Zeit der 12jährigen Tochter ein es Tischlermeisters Klavierunterricht. Das Mädchen scheint sich frühzeitig entwickelt zu haben und verliebte sich in den Lehrer, der die Liebe des jungen Dinges erwiderte und dabei die feste Absicht gehabt haben will, das Mädchen später zu heiraten. Die Eltern waren damit einverstanden. Als das Mädchen 15 Jahre alt war, wurde das Verhältnis sehr intim, dann aber bald von dem Lehrer gelöst. Die Folge war eine Strafanzeige wegen Verführung eines minderjährigen Mädchens gegen den Lehrer und demgemäß seine Verklagung in den Anklagezustand. Die Verführung des Lehrers wurde durch die Verhandlung vor der Strafkammer zu Halle festgestellt, sie ergab jedoch kein ganz klares Bild, wer bei der Sache eigentlich der verführte Teil gewesen ist. Der Lehrer hatte seiner „Braut“, um sie, wie er angab, „geistig anzuregen“, verhängliche Bücher als Bestreuer gegeben und behauptete, daß nicht mehr unverdorbene junge Mädchen habe ihn auf Anstiften ihrer Mutter als Mann einlangen wollen. Das wurde jedoch von beiden sehr entschieden bestritten, obwohl auch ein als Zeuge vernommener Gräfenhainichener Oberlehrer sich dahin äußerte, daß Thomas, dem er ein gutes Zeugnis ausstellt, durch das Mädchen, über dessen Mutter und Großmutter allerlei Ungünstiges verlautet, habe gefangen werden sollen. Es wurden Briefe vorgelesen, aus denen hervorging, daß sich Thomas vor und nach der Trennung von dem Mädchen mit Selbstmordgedanken trug; auch das Mädchen scheint sich über die Auflösung des Verhältnisses sehr gekränkt zu haben. Der Staatsanwalt hielt die Anklage ausreicht und beantragte vier Monate Gefängnis, das Gericht erachtete jedoch nach Lage der Sache eine Gefängnisstrafe von einer Woche als Sühne genügend. Der Verurteilte drach nach Verkündung des Urteils in Tränen aus und rief, er sei unschuldig. Er wird Berufung einlegen.

Von der Jagd auf das Krokodil

erzählt der bekannte amerikanische Weidmann Julian A. Dimock, der gemeinsam mit seinem Vater zuerst in den unwirtlichen sumpfigen Küstendistrikten von Florida das Vorhandensein von Krokodilen beobachtet konnte, im Scientific American. Erst gegen Ende der achtziger Jahre wurde es nämlich bekannt, daß in Amerika nicht nur Alligatoren, sondern auch Krokodile zu finden waren. In den weiten sumpfigen Wasserarmen, die das Meer in das Küstenland von Florida hineinströmt und die in ihrer unwegsamen Abzweigung nur selten von begeisterten Jagdliebenden aufgesucht werden, treiben diese Weidner der Alligatorenfamilie ihr Wesen. Sie sind ungleich schwerer zu erlegen als die Alligatoren, denn das Krokodil ist scheu und furchtlos und meidet die Begegnung mit allem Fremdartigen, während der Alligator gerade durch seine Neugier ein leichtes Opfer des Jägers wird. Hat man einmal einen Alligatorenkopf aus dem Wasser tauchen sehen, so kann man sicher darauf rechnen, daß er nach kurzer Zeit wieder an der Oberfläche erscheinen wird, um die fremden Gäste zu mustern; im Dunkel der Nacht vermag er sich dem magnetischen Zauber der Laterne nicht zu entziehen und kehrt immer wieder. Beim Krokodil ist das alles anders, es flieht den Fremden und der Schimmer der nächtlichen Laterne scheint ihm unwiderstehliches Grauen einzuflöszen. Viele Jäger glauben sogar, daß das Krokodilsauge vielleicht den Laternenstrahl nicht spiegele, aber in Wahrheit ist das gewaltige Tier zu scheu, um durch Licht sich anzusehen zu lassen. Die Jagd mit den Schlegelwaffen bietet daher auch geringe Chancen und in der Regel greift der Jäger zur Harpune. Das kurze blizende Wurfgewehr in der Rechten, steht er dann am Bug des kleinen flachen Bootes, das allein in diesen Gebieten Bewegungsfreiheit gibt. Drunten im Wasser sieht man vielleicht den Schatten eines Tieres gleiten, vielleicht taucht ein Kopf auf, oder in den Tiefen bezeichnet das Aufwirbeln des Schlammes die Flucht des Krokodils. Bisweilen verfährt der Moschusgeruch die Nähe des Krokodils und geduldig harret man auf den Augenblick, wo ein Blick durch den Schlammfleck den Schlupfwinkel verrät. In der sonnenglähenden Mittagstille hört man vielleicht das Rascheln des Tieres, das vom Sonnenbad kommend ins Wasser schlüpft. Nur günstige Zufälle sind es, die das Krokodil in diesen Gegenden dem Jäger klar zu Gesicht bringen. Meist ist es nur der unter der Wasserfläche dahingleitende dunkle Schatten, den der Harpunenwarter zum Ziel nehmen kann, und dabei gilt es den unbedürftlichen Schuß oder den harten Panzer des Rückens zu vermeiden. Die Augen verlangen lange Übung zu diesem Werke und die Hand eine ruhige gestählte Sicherheit. Ist das Glück hold, so findet man wohl die Bestie in einer schmalen Wasserzunge, die ihr die Flucht verlegt. So fanden wir auch unser größtes Krokodil, einen über 14 Fuß langen Gefellen; 14 mal ward die Harpune ausgeworfen, der Bursche wurde sehr ungemütlich dabei und kam schließlich an die Oberfläche, um selbst in das Spiel einzugreifen. Auf mein kleines Boot kam er zu, mit weit geöffnetem Rachen. Ein ausgebrochener

Zahn im Schlunde des Ungeheuers rettete das Boot vor dem Kentern und uns vor dem Tode. Wir wollten ihn ursprünglich lebendig für ein Aquarium fangen, aber wir mußten es aufgeben. Ungleich dem Alligator, der selbst wenn er „getötet“ ist, immer wieder lebendig zu werden pflegt und dann mit seinem wuchtigen Schwanz ein fürchterlicher Segner wird, ist das Krokodil, wenn einmal gefangen und wenn der Rachen ihm zugebunden ist, friedlich und leicht zu behandeln. Der übertriebene Jagdeifer der Sportsleute hat das im Grunde harmlose Tier in Amerika dem Aussterben nahe gebracht und es ist zweifelhaft, ob nach den wilden Jagden auf die Krokodile noch genügend Exemplare leben, um die Art zu erhalten.

Ämtlicher Bericht

über die am 10. September 1908, nachmittags 6 Uhr stattgefundene

Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung.

Entschuldigt fehlten die Herren Stadtrat Dr. Kronfeld, und St. B. Tzschaschel.

Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Kenntnis nimmt man von dem Eingang der Genehmigung zur Verwendung der noch vorhandenen Sparkassenüberschüsse vom Jahre 1907. b. Dem Schreiben des Landesvereins sächsischer Heimatstages, die Ausstellung von Kleinwohnungen zc. betreffend; man sieht nach Lage der Sache von einer Ausstellung ab.

2. Den Hebammen, welche zur Teilnahme an einem Fortbildungskursus eingezogen werden, wird pro Tag 1 M. Auslösung und das Fahrgehalt für die Hin- und Rückreise gewährt. Einstimmig.

3. Herrn Käsefabrikant Birkner wird der zeitlich von ihm verpachtete Grasbrand bis auf weiteres gegen einen jährlichen Pachtzins von 1 M. pachtweise überlassen. Einstimmig.

4. Zur Verpachtung des früher Heinrich Vogel'schen Grundstücks stellt Herr Stadtverordneter Sächlichenmaier den Antrag, dem Viehhändler Seifert hier, welcher das höchste Pachtangebot abgegeben hat, das Grundstück unter der Voraussetzung zu überlassen, daß Seifert auf jede innere bauliche Veränderung verzichtet. Der Antrag wird mit 9 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Hierauf stellt Herr Stadtverordneter Fischer den Antrag mit Herrn Vogel darüber zu verhandeln, ob er in das Pachtgebot des Herrn Seifert einzutreten gedenke und gleichzeitig auf jede innere Baulichkeit verzichte. Sollte Herr Vogel sich damit einverstanden erklären, soll ihm das Grundstück gegen einvierteljährliche Mündigkeit weiterhin überlassen werden. Der Antrag wird einstimmig zum Beschluß erhoben. Weiter beschließt man einstimmig, dem Stadtwachmeister Herrn Philipp, das von ihm zeitlich erpachtete kleine Gärtchen vor Bogel's Grundstück weiterhin gegen einen jährlichen Pachtzins von 10 M. zu überlassen.

5. Kenntnis nimmt man von dem Vorschlage der Hochbaudeputation die Regulierung der Mietverhältnisse im Stadthause betreffend. Man beschließt hierauf vorerst über das Gesuch des Herrn Redakteur Friedrich um Vorrückung der beiden Wohnungen, welche er inne hat, abzusprechen. Nach genügender Aussprache wird dieses Gesuch mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Herr Friedrich, welcher während der Beratung das Sitzungstokal verlassen hatte, erhält den Beschluß nach Wiedereintritt bekannt gegeben. Hierauf wirft Herr Stadtverordneter Schönbart die Frage auf „ob eine Erhöhung der Mieten im allgemeinen überhaupt vorgenommen werden soll“. Mit 10 gegen 2 Stimmen wird eine Mieterhöhung beschloffen. Der Stadtrat Goerne stellt hierauf den Antrag die Mieten im allgemeinen um 10% zu erhöhen und zwar dergestalt, daß Beträge über 5 Mk. nach oben und solche unter 5 M. nach unten abgerundet werden. Dieser Antrag wird mit 9 gegen 3 Stimmen zum Beschluß erhoben.

6. Von dem Gesuch des Rheinbessischen Vikaratsverein um Gewährung einer Unterstützung nimmt man Kenntnis und beschließt dasselbe mit 9 gegen 3 Stimmen abzulehnen.

7. Dem Frauenheim zu Leipzig-Vorsdorf wird auf Ansuchen eine Unterstützung von 10 M. gewährt. Einstimmig.

8. Zum Vertrauensmann der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft wird Herr Guttsbesitzer Max Künze hier mit 11 Stimmen und als Stellvertreter Herr Guttpächter Donath hier mit 10 Stimmen auf die Zeit vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1912 gewählt.

9. Von dem Antrag der Herren Böhner und Friedrich ein sachverständiges Urteil darüber herbeizuführen, ob eine Erweiterung des Elektrizitätswerks angebracht erscheine, nimmt man Kenntnis. Die Elektrizitätswerks-Deputation, welche sich mit dem Antrage bereits beschäftigt hat, schlägt gegen die Stimme des Herrn Fröhlich vor, denselben abzulehnen.

Nach gegenseitiger und eingehender Aussprache beschließt man gegen die Stimmen des Herrn Vorsitzenden sowie der Herren Stadträte Dinndorf und Breitschneider und Stadtverordneten Fischer und Haupt den Antrag anzunehmen. Die Herren Antragsteller werden beauftragt einige Herren Sachverständige in Vorschlag zu bringen.

10. In dem Baugeuche des Schulvorstandes, Neubau einer Schule betreffend bringt Herr Stadtverordneter Fischer folgende Interpellation vor: 1. „Warum der Schulvorstand den Schulbauplatz entgegen des Beschlusses des Stadtgemeinderats nicht an die Vikaratsstraße sondern den im Gänge gewählt habe und 2. auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmungen dem Schulvorstand das Recht zustehe die beiden Häuser am Gängewege anzukaufen.“ Der Herr Vorsitzende erklärt hierauf, daß der Schulvorstand eine Korporation sei, welche ihre Beschlüsse selbständig fassen kann, Genehmigung des Stadtgemeinderats hierzu also nicht braucht. Auf Antrag des Herrn Fischer wird gegen 4 Stimmen die Beschlusfassung über die Baupolizeiliche Genehmigung von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Gasthof zum Erbgericht Limbach.

Sonntag, den 27. September,

Guter Montag verbunden mit starkbesetzter Ballmusik.

Wir werden mit ff. Speisen und Getränken aufwarten und bitten um zahlreichen Besuch.

Ernst Kubisch u. Frau.

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur speisenfreien Vermittlung beim Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten landwirtschaftlichen Pfand- u. Kreditbriefen, sowie zur Einlösung aller am 1. Oktober fälligen Bauscheine.

Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Extra-Angebot!

Um mit meinem Sommerlager vollständig zu räumen, gebe ich auf

Organdys, Zephirs, Satins, Sonnenschirme, reinwollene und halbwollene Mousselines pp. einen Rabatt von 10 % Jacketts, Staubmäntel und bunte Waschblusen einen Rabatt von 20 % ohne die Preise zu erhöhen.

Blusen und Jacken besonders billig.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Zahn-Praxis, Wilsdruff

Sprechzeiten { Wochentags 9—8 Uhr.
Sonntags 9—12 Uhr.

Teilzahlung gern gestattet.

Inh.: Friedrich Kletzsch.

Landwirtschaftliche Schule Weissen.

Der diesjährige Winterkursus beginnt Dienstag, den 20. Oktober. Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft erteilt

Professor A. Endler, Direktor.

Doppelt gereinigte, staubfreie

Bettfedern

das Pfund zu 2,75, 3,50, 4 und 5 Mark empfiehlt

Emil Glathe, Wilsdruff.

NB. Fertig genähte Inletts stets auf Lager.

Zur Herbstsaat

empfehlen

Saaterbsen

Saatwicen

Silberhaidekorn

Senfsaat

Knorrich

Stoppelrüben

Gustav Adam, Wilsdruff.

Säurefreies

Dreschmaschinenöl,

konsist. Büchsenfett,

Seperatoröl,

Wagenfett,

Lederfett

empfehlen die Drogerie

Paul Kletzsch.

Arbeiterfamilie gesucht.

Rittergut Steinbach.

Wirtschafter

bei Familienanschluss.

Offerten unter B. R. 100 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Zwei starke flotte Arbeitspferde

verkauft preiswert

H. Möbius, Gartha b. Gauernitz

Telefon Amt Wilsdruff Nr. 53.

Junge hochtragende Kuh

zu verkaufen.

Grumbach Nr. 105.

Bin mit einem Transport hochtragender, sowie frischmelkender

Milchkühe

eingetroffen und stelle dieselben billig zum Verkauf.

Richard Nebel, Braunsdorf.

Ein großer Transport der best. pommerisch.

Milchkühe,

ist wieder eingetroffen und steht im Oberen Gasthof zum Bahnhof

in Kesselsdorf von Freitag ab billig zum Verkauf.

R. Fersch & Sohn aus Sachasberg

b. Kolmar.

Leibbinden,

von 1,50—16 Mk., feinste Ausführung,

Druckbandagen jeder Art liefert

M. Richter, Bandagist,

Dresden-Löbtau, Reifewitzer Straße,

vom 1. Oktober Kesselsdorfer Straße 15

Gebr. Möbel, Sofa, Waschtisch,

Tisch, Stühle, Bettstellen usw. billig zu verkaufen.

Wismarstr. 35 g. pt.

Todesanzeige.

Hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter

Frau Emilie Auguste Dusslich, geb. Koppe

nach schwerem Leiden am 20. d. Mts. nachts 1/12 Uhr sanft verschieden ist.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies hierdurch an

Wilsdruff, den 21. September 1908

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigst geliebten teuren Gattin, unserer Tante, Schwiegermutter und Grossmutter,

Christiane Therese Dinndorf

geb. Tamme

fühlen wir uns gedrungen, für die innige Teilnahme von nah und fern, welche durch Wort, Schritt, reiche Blumenspenden, auch von der Schützengesellschaft und von den zum Kirchweihfest hier anwesenden Schaustellern und Handelsleuten gespendet wurde, herzlich zu danken. Dank auch für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, innigen Dank ferner Herrn Pfarrer Wolke für die herrliche Auslegung des von der Verstorbenen selbst gewählten Textes der Grabrede: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Dank der im Hause wohnenden Frau verw. Beier für ihre der Entschlafenen geleisteten Dienste in den letzten Stunden. Denselben Dank der Schwester Martha für die erhebenden Gebete. Gott möge allen ein so seliges, schmerzloses Ende bereiten wie der Heimgegangenen.

Dir aber, Verklärte, rufen wir ein „Ruhe sanft, auf Wiedersehen!“ in die stille Gruft nach.

Wilsdruff, den 21. September 1908.

Der tieftrauernde Gatte Stadtrat Gottfried Dinndorf im Namen aller Verwandten.

Regenschirme

für Damen und Herren, erstklassiges Fabrikat, billige Preise, empfiehlt

Emil Glathe, Wilsdruff.

Guanostreukörbe (verzinkt), Mistsägen, Kartoffelgabeln, -Siebe, -Hacken, -Quetschen, -Häufel, Dauerbrandofen, Ofentische, Ofenrohre, Lampen, Taschenlampen (elektr.), Soldatenkisten, gusseiserne Kessel, Eimer (verzinkt) billigst bei Aug. Schmidt, Rothaus gegenüber.

Achtung.

Kaufe jeden Posten Äpfel, Pflaumen u. Kartoffeln bei sofortiger Verzählung. Kurt Böhme, Obst- u. Kartoffelhdlg., Unterweihlig bei Deuben Nr. 25.

2 Landauer

sehr gut erhalten, 5 Halbhaifen mit festem und abnehmbarem Bod., 5 Jagdwagen, 3 Parkwagen mit abnehmbarem Bod., 2 Amerikaner, 2 Dogdort, 1 Wis a vis-Wagen mit abnehmbarem Verdeck. Ca. 80 Stück 1- und 2spännige gebrauchte

Kutschgeschirre

(darunter einige fast neue), Brustplatt, Cabrioletgeschirre, drei Damensattel, fünf Herrensattel, Reitjäume, Regendecken, Wagenlaternen, 100 Stallhalftern, 100 Anbindezügel, 200 Deckengurte sollen billig verkauft werden.

E. Ulbricht, Dresden-A.,

Rosenstr. Nr. 51.

Zirka 10 Scheffel Feld

zu pachten gesucht. Offerten mit Lage und Preis in der Geschäftsstelle des Blattes niederzulegen.

Der Obstbauverein für Wilsdruff u. Umg. veranstaltet Montag, den 28. September, nachm. 1 Uhr im Hotel goldner Löwe einen

Obstverwertungskursus

und ladet die verehrten Hausfrauen und Töchter zur Teilnahme an dieser praktischen Vorführung der Obstkonfektbereitung ein, die von einigen darin erfahrenen Frauen geleitet werden wird. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Anmeldungen nehmen bis Sonntag abend die Herren Alfred Biehsch, Erwin Bogel u. Oberlehrer Thomas entgegen.

Oberlehrer Thomas, Vorsitzender.

Abends 7 Uhr: Versammlung

Versteigerung der Konserven. Obstmarkt betr. zc.

Gasthof Schmiedewalde.

Sonntag, den 27. Sept.

Guter Montag mit Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

H. Bohlend.

Weiss- und Rotweine,

a Flasche von 85 Pfa. an,

Wermut und Samos,

a Flasche 120 Pfa.,

Malaga,

a Flasche 2 Mk.,

Apfelwein,

a Flasche 50 Pfa.

Heidelbeerwein,

a Biter 50 Pfa., bei 10 Liter 45 Pfa., empfiehlt

Hugo Busch.

Hierdurch warne ich jedermann, meinem Sohne etwas abzukaufen, da derselbe nichts zu verkaufen hat. Ich werde einen Jeden, der meiner Warnung zuwiderhandelt, ohne Unterschied gerichtlich belangen lassen.

W. Teichmann, Wilsdruff.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 110.

Donnerstag, 24. September 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 23. September.

Ein schweres Ende hat die 1855 in Dresden geborene, Bischofsweg 86 wohnhaft gewesene Handarbeiterwitwe Facke gefunden; sie wurde gestern nachmittag in ihrer Wohnung als Leiche aufgefunden. Die Frau wurde schon seit vier Wochen nicht mehr gesehen, und da die Wohnung verschlossen war, wurde der Bruder benachrichtigt, der aber der Angelegenheit weniger Wert beilegte, da er annahm, daß die Schwester anderweit bei Verwandten auf Besuch sei. Nachdem sich aber diese Annahme als irrig herausgestellt hatte, wurde gestern behördlicherseits die Wohnung geöffnet. Die Leiche wurde, nur mit Hemd bekleidet, in der Stube vor dem Ofen liegend aufgefunden; die Beine waren bis zum Knie verbrannt. Jedenfalls hat die Frau Feuer anmachen wollen, ist aber dabei von einem Ohnmachtsanfall oder Schlag getroffen worden und hat so einen schweren Tod erleiden müssen.

Eine originelle Jägergeschichte, die den Vorzug hat, kein Jägerleben zu sein, ereigt in Radeberg viel Heterotopie: Dem Besitzer des Goldbachleides waren aus seinem Fischbestande wiederholt zur Nachtzeit Karpfen gestohlen worden, so daß er einem Beamten der Wach- und Schließgesellschaft ausrückte, scharf Obacht zu geben und den Dieb zu ermitteln. Im Schilf waren wiederholt Spuren zu beobachten, die auf die Anwesenheit Unberufener schließen ließen; sie verloren sich aber am Ufer. Der Beamte legte sich auf die Bauer und beobachtete nachher, wie sich im Schilf etwas bewegte. Er schlich sich näher und bemerkte im Schilf einen — großen Hund, der auf der Bauer lag und jedesmal, wenn ein Karpfen den Kopf aus dem Wasser steckte, danach schnappte. Der originelle Karpfenjäger ergriff, aufgeschreckt, sofort das Holspanier. Jedenfalls war es ein auf Wildenten abgerichteter Jagdhund.

Die Herrnhuter Brüdermission schließt ihre Jahresrechnung 1907 mit einem sehr hohen Fehlbetrag ab und zwar mit 235000 Mark. Die Entstehung des Fehlbetrages ist dadurch zu erklären, daß die Einnahmen um 150000 Mark hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben und die Ausgaben infolge ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse in Nicaragua und Südwestafrika um etwa 100000 Mark gestiegen sind. Zur Zeit stehen 101483 Seelen in Pflege der Herrnhuter Brüdermission; 558 Heiden wurden im Vorjahre im Arbeitsgebiete getauft.

In der Nähe des Schälischen Restaurants am Exerzierplatz in Copitz spielten die beiden Kinder des Arbeiters Hansliche, ein Knabe und ein Mädchen im Alter von etwa 2 und 5 Jahren. Sie wollten beide noch kurz vor einem beladenen Kohlenspann die Straße kreuzen, kamen aber zu Fall. Der Kutscher konnte den schweren Wagen auf der abschüssigen Straße nicht mehr halten, und die Kinder gingen über die Klader hinweg, die sofort getötet wurden.

Im tausenden Tempo kam dieser Tage ein Auto von der Schweizermühle durch Herrndorf (Sächs. Schweiz) angefahren. Der Chauffeur hatte von seiner Dupe keinen Gebrauch gemacht und dadurch den Unmut der Alten und der Jungen erregt. Da auf einmal zeigt sich

quer über die Straße hinweg eine Schar kleiner Bärtschen, die alle mit den Händen Zeichen geben. Das Auto hält und der Besizer fragt, was denn los sei? „Nischt!“ — so ruft ganz dreist so ein Dreikönig — „aber Sie müssen doch erscht blasen!“ Natürlich Tableau, und flugs flog die jugendliche Schar auseinander.

Zu dem aus dem Barackenlager Zeithain gemeldeten Brand wird weiter mitgeteilt, daß ein Pferd die Lampe heruntergeworfen haben soll. In dem Stroh hat sich das Feuer blitzschnell ausgebreitet. Bei dem Brande kamen 16 Pferde um, und ebensoviel wurden zum Teil schwer verletzt, so daß noch einige geblieben werden mußten. Die Mannschaften konnten nur ihr nacktes Leben retten. Da sie am Sonnabend einen äußerst anstrengenden Dienst gehabt hatten, so haben sie sehr fest geschlafen. Die 17 Mann bemerkten den Brand zuerst, und ihnen danken die Mannschaften ihr Leben. Großer Schaden ist durch das Verbrennen der Futtermittel und der Ausstattungsgegenstände, z. B. Sättel, Taschen, Zäumungen usw., entstanden. Zwischen den Trümmern bemerkte man Säbel und dergleichen Sachen, u. a. auch einige geschmolzene Taschenuhren, die den Stallwachen gehörten. Nur der günstigen Windrichtung ist es zuzuschreiben, daß die übrigen, dicht anstehenden Baracken verschont geblieben sind. Bereits hatte das Dach der benachbarten Koch- und Speiseküche Feuer gefangen, doch gelang es den Anstrengungen der Feuerwehren, diese Gebäude zu erhalten. Am Brandherde erschienen die Wälderaner und die Zeithainer Feuerwehr, die in Gemeinschaft mit der Wilsdruffmannschaft des Lagers den Brand bekämpften. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Stall soll einen Wert von 22000 Mk. gehabt haben.

In gemeinsamer Sitzung haben Rat und Stadtverordnete zu Ohsch 277000 Mk. für die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes bewilligt. Das Werk wird nach den bereits ausführlich vorliegenden Plänen des technischen Beraters, Herrn C. S. Fischinger, vormaligen Fabrikdirektors in Dresden nach dem Drehstromsystem mit 3000 Volt Spannung im Hochspannungsnetz und 125 Volt für Licht und 220 Volt für Kraft als Konsumspannung im Niederspannungsnetz errichtet. Für Licht wurde die niedrige Spannung von 125 Volt, die ohne jede technische Schwierigkeit beim Drehstromsystem erreichbar ist, mit Rücksicht auf die um ca. 70% sparsamer brennenden Metalladlampen gewählt. Die gewählte Hochspannung von 3000 Volt ermöglicht es, auch die umliegenden Drikschichten an das Werk anzuschließen, also das Werk für eine Ueberlandzentrale auszubauen. Als Betriebskraft werden zwei Dampfmaschinen, je eine normal 150 und eine Dampfmaschine von normal 60 effektive Pferdestärken leistend angewendet. Offerten für die Lieferungsobjekte liegen bereits vor, die Aufträge werden in nächster Zeit vergeben.

Frau Apotheker Hering in Chemnitz, die von dem Lehrling Löwe durch eine Anzahl Dolchstiche schwer verletzt wurde, ist nahezu wieder hergestellt und konnte am Donnerstag das Krankenhaus verlassen. Dagegen ist ihr schwer kranker Gatte, Apotheker Aurel Wilhelm Hering, Donnerstagabend seinen Leiden erlegen.

Aus Carlsefeld wird geschrieben: Nach der jetzt beendigten Logierung, die nur das Nötigste und Auf-

fälligste berücksichtigt hat, beträgt der Privatschaden der Wasserflut am 7. August allein in unserem Orte rund 85000 Mk. und der Schaden der Gemeinde rund 28000 Mk. 20000 Mk. werden allein die Wege herzustellen kosten, für welche die Gemeinde zu sorgen hat. Unvergleichlich größer sind dagegen die Aufwendungen die dem Staate zufallen. Die Königl. Straßen und Wasserbauinspektion Schwarzenberg hat gleich ein eigenes Bureau hier errichtet.

Durch einen Sprengschuß im Sippoldischen Steinbruch bei Schwarzenberg wurde ein ungefähr acht Zentner schwerer Stein 200 m weit geschleudert. Der Stein fiel auf eine Villa, durchschlug das Dach, sowie den starken Balken und fiel in einem Mansardenzimmer mit solcher Wucht nieder, daß die Wände Risse bekamen. Der Fußboden, sowie die Decke zum unteren Stockwerk wurden ebenfalls zum großen Teil zerstört. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß die Bewohner des Zimmers den Raum kurz zuvor verlassen hatten. Ein anderer Stein flog noch weiter bis in die Nähe eines Karussells. Auch hier wurde niemand verletzt. Bis auf weiteres ist die Arbeit in dem Bruche unterbrochen.

Am Sonnabend vormittag sollte in Oberwiesenthal eine Hochzeit stattfinden. Als der Bräutigam zur festgesetzten Zeit bei der Braut erschien, fand er verschlossene Türen. Die Braut schien sich eines besseren besonnen zu haben und war mit ihren Eltern am Tage vorher abgedampft.

Während des Wanders ereignete sich, wie aus Lengsfeld berichtet wird, ein aufregender Vorgang. Ein Hauptmann des 179. Infanterieregiments hatte mit seinem Pferd den Bahndörper betreten, als der Zug nahte. Es gelang dem Hauptmann, das Pferd vom Bahndörper herunterzubringen, aber es lief dorthin wieder zurück. Noch ehe der Zug heranbrauste, gelang es dem Hauptmann, sich aus dem Sattel zu schwingen und so wenigstens sich selbst in Sicherheit zu bringen. Das Pferd wurde bald darauf von der Maschine in die Hinterbeine gefahren und so verletzt, daß es alsbald an Ort und Stelle erschossen werden mußte.

Zwei leerstehende Lokomotiven stiegen auf dem oberen Bahnhof in Reichenbach in der Nähe des Maschinenhauses mit den Tendern zusammen, wobei sie aus den Gleisen geworfen und beträchtlich beschädigt wurden. Personenschaden oder Verkehrsstörungen sind dabei nicht entstanden.

Eine gräßliche Störung des Gottesdienstes verübten vorigen Sonntag ein Fabrikarbeiter, der in der Stadtkirche in Aue vormittags im betrunkenen Zustande nach einer Vermeldung des Geistlichen Bravo! rief und in die Hände klatschte, auch sehr laut in die Rede des Geistlichen hineinsprach und als der allgemeine Gesang verklungen war, noch längere Zeit laut allein sang. Der Sündenried mußte mit Gewalt aus der Kirche entfernt werden und sieht nun seiner Bestrafung entgegen.

Der im Juli vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilte noch nicht 20 Jahre alte Wirtschaftsgelhilfe Martin Böttger aus Tegau, der seine Geliebte, die ledige Böllmann, in Tegau erdrosselt und in einen Teich geworfen hatte, ist nicht begnadigt worden. Er wird in dieser Woche in Greiz enthauptet.

Die Tochter des Seiltänzers.

Roman von V. Corong.

30

„Was ist Dir?“ rief die Erschrockene.
„Tante Ottilie, Gott weiß, wie schwer es mir fällt, Dich zu verlassen, aber ich muß fort. Der Boden brennt unter meinen Füßen und die Luft ist vergiftet. Ich kann nicht mehr atmen, nicht mehr leben hier. Ich muß fort, morgen, heute, auf der Stelle!“

„Nur ruhig, Kind, nur ruhig! Komm auf mein Zimmer.“

Mit sanfter Gewalt führte die alte Dame das erregte zitternde Mädchen ins Haus.

„Na, was machst Du denn wieder für ein Gesicht, Walter? Ich kann's nicht leiden, wenn einer immer so mürrisch und verdrossen da sitzt,“ rief Schröder, der sich selbst in übelster Laune befand, weil sein Leben bedeutliche Fortschritte machte. „Da schmeckt einem ja kein Bissen und der Wein wird förmlich sauer im Glase. Gestern hab ich allein zu Abend gegessen und diesen Morgen seid ihr beide wie vor den Kopf geschlagen. Eib's denn gar nichts zu erzählen von Neunkirchen?“

„O ja, Papa,“ sagte Undine spöttisch. „Du erzählst wäre schon so manches. Aber es lohnt ja gar nicht der Mühe. Nur so viel sei erklärt: den Walter nehme ich nicht mehr mit. Er macht ja zu alberne Geschichten.“

„Du! Du Dir nur nicht gar so viel auf Deinen Verstand zugute.“

„Still, sag ich!“ Der Schneidemüller schlug auf den Tisch und fuhr fort: „Hal's schon wieder Streit gegeben? Ist das eine Art zwischen Bruder und Schwester? Jetzt raus mit der Sprache! Was ist geschehen?“

„Es schickt sich nicht, daß Walter immer hinter Theresen Pinder herläuft. Er macht sich lächerlich damit.“

„Du machst Dich noch viel lächerlicher, weil Du gar nicht weißt, was vorgeht.“

„Ich stand gestern schon länger als zehn Minuten hinter den Säulen.“

„So? Du hast also wieder gehorcht? Na, dann kopportiere nur jedes Wort.“

„Verstehe konnte ich nichts, aber gesehen habe ich, daß Du das Mädchen förmlich verfolgst und daß sie Dich abfertigte wie einen dummen Jungen. Wenn die Leute im Haus das bemerken, werden sie sich schön lustig über Dich machen.“

„Gib nur acht, daß sich keiner über Dich lustig macht.“

„Recht hat sie! Das gehört sich nicht,“ stimmte Schröder der Tochter bei. „Was hast Du Dich um die eingebildete Mansell zu kümmern?“

„Sie gefällt mir.“

„Aber Du gefällst ihr nicht, wie es scheint, und irrt Dich auch sehr, wenn Du meinst, daß ich solche Liebesleien auf Neunkirchen dulden würde.“

„Dann habe nur ein scharfes Auge auf Deinen zukünftigen Herrn Gemahl.“

„Was sagst Du?“

„Daß man allerlei wissen will.“

„Fängst Du schon wieder zu verleumden an? Aus Deinem Mund kommt ja nichts wie Gift und Galle. Du mißgönnt es mir, daß Elgard mich liebt und gewählt hat. Kümmer Dich um Deine eigenen Angelegenheiten und lasse die Meinigen aus dem Spiel.“ Sie trat dicht vor ihn hin. „Dein Verstand wird immer weniger, doch Deine Bosheit und Dein Neid wachsen von Tag zu Tag. Das kommt aber daher, weil sich der Vater nie ein ernstes Wort mit Dir zu reden getraut.“

„Oho! Möchte mir's ausgeben haben, daß ich in Ruh gelassen werde!“ brante der Schneidemüller an. „Ich getraut mir's nicht zu sagen? Wär das erste Mal. Zugegeben, daß der Walter eine lose Junge hat, die Geschichte mit der Mansell Pinder paßt mir aber auch schon längst nicht mehr. Die hochwürdige Person, die ganz und gar zu vergeffen scheint, aus was für Lagabundenvoll sie abstammt, soll fort... oder aus der Heirat wird nichts.“

Undine brach in Tränen aus.

„Was ist denn hier vorgefallen?“ fragte Rothbach ein-tretend.

„Er sah verstimmt und unfreundlich aus, denn es verdros ihn tief, daß Walter, was noch verschwiegen bleiben sollte, so jäh aufgedeckt hatte.“

„Was vorgefallen ist?“ rief Schröder. „Dumme Redereien sind entstanden. Die müssen ein Ende nehmen und zu dem Zweck ist's notwendig, daß gewisse Leute Neunkirchen so schnell als möglich verlassen.“

„Von wem reden Sie denn?“

„Na, wenn Sie's wirklich nicht wissen: von Mansell Theresen. Die muß fort!“

„Sie schlagen einen Ton an, der mir nicht gefällt.“

„Das tut mir leid, mir gefällt aber auch so manches keineswegs. Und wenn ich sage...“

„Still!“ unterbrach Undine und eilte auf Rothbach zu.

„Der Vater ist aufgeregt, weil Walter ihm wieder häßliche Dinge in den Kopf gesetzt hat. Ich glaube gar nichts von dem allen, aber das mußst Du mir zu Liebe tun, Elgard.“

„Was denn?“ fragte er fast.

„Die Person, die...“

„Wer?“

„Nun die, von der eben gesprochen wird. Stell Dich doch nicht an, als ob Du erst fragen müßtest. Die kann wirklich nicht länger auf dem Gut bleiben.“

„Fräulein Pinder?“

„Ach, Hertje, Fräulein Pinder! Na ja, warum denn nicht lieber: Das gnädige Fräulein Pinder?“ höhnte Walter.

„Was unterstehen Sie sich?“ herrschte ihn Rothbach an.

„Du bist still!“ gebot Schröder und wandte sich dann wieder seinem künftigen Schwiegerohn zu. „Nehmen Sie nicht auf den! Aber wir zwei reden jetzt miteinander. Wenn meine Tochter Ihre Frau werden soll, muß die Mansell weg.“

154,10

Vermischtes.

*** Kampf zwischen Hunden und Panther.**

Aus Kalkutta wird berichtet: In Bhadnagar bei Bombay wurde vor einigen Tagen ein seltenes Schauspiel dargeboten, daß an Hohen nichts zu wünschen übrig ließ. Zwei besonders trainierte Hunde wurden auf zwei ausgewachsene Panther losgelassen. Etwa 8000 Menschen hatten sich auf dem großen Rajgan (Rasenplatz) versammelt, um Zeugen dieses sensationellen Schauspiels zu sein. Der indische Fürst Thadur Sahib war mit seiner Gattin, der Maharajm Sareba ebenfalls auf dem Kampflage erschienen. Mit großer Spannung blickten aller Augen auf den Raum, in dem die Terrierhunde den Panther angreifen sollten. Kaum waren die Panther aus dem Käfig gelassen, so wurden sie von den Hunden gefolgt. Die Panther versuchten, sich wieder in den Käfig zurückzuziehen, wobei sie schnaubend und brüllend das Publikum im Auge behielten. An dem Rückzuge wurden sie aber von den Hunden gehindert. Diese fielen über beide Panther her, überwältigten sie und zerrissen sie buchstäblich zu Stücke.

*** Die Eifersucht als Detektiv.**

Weibliche Eifersucht sieht oft schärfer als der raffinierteste Detektiv, wie die Geschichte des Großkaufmanns Basil J. beweist. Dessen waren aus dem Sekretär seines Arbeitszimmers 23000 Mark in Banknoten auf ganz unerklärliche Weise gestohlen worden. Der Sekretär zeigte keine Spuren von Gewalt und gar nichts deutete auf den Dieb. Die Gattin des Betroffenen, eine wegen ihrer Energie gefürchtete Dame, kam am Tage des Diebstahls von ihrer Badereise zurück. Zwei Tage später meldete sie sich bei dem ihr bekannten Polizeidirektor. Hier entnahm sie einem mitgebrachten Paket ein dunkles Sofaissen, das leichte weiße Flecken aufwies, vier verschiedene lange schwarze Haare, und drei an einer Gummiplatte befestigte große Vorderzähne. Zu dem verblüfften Beamten äußerte sich die Dame: „Die Mär von dem spurlosen Verschwinden des Geldes kam mir gleich nicht geheuer vor. In Abwesenheit meines Mannes unterzog ich sein Sekretariat einer gründlichen Nachforschung. Das Resultat besteht hier in dem Sofaissen, in das, wie die Haare und die von Puder herrührenden weißen Flecken bezeugen, eine Frau ihren Kopf eingewickelt hat. Die drei Zähne lagen in einem Kästchen des Sekretärs und sind augenscheinlich von der — Dame, verloren und von einem anderen Gemahl verwahrt worden. So, nun suchen sie die Diebin.“ — Der Polizeigewaltige versprach sein Bestes zu tun und er hielt Wort. Die Haare entpuppten sich als sogenannte tote, d. h. abgestorbene Haare, sie waren aus einem falschen Kopf. Die Flecken des Sofaissens stammten faktisch von Schminke, wie die mikroskopische Analyse ergab. Die wirklich prachtvollen Zähne paßten, so meinte ein Zahnkünstler, vorzüglich zu dem Gesicht einer Engländerin, die sich dezentlich durch Größe und Schönheit ihrer Vorderzähne auszeichnen. Diese drei Indizien zusammen gaben ein Signalement, auf Grund dessen man sich die Damen der Demimonde von Petersburg näher ansah. Unter diesen war eine Engländerin, die sich schminkte, vier falsche Vorderzähne und einen falschen Kopf trug. Sie wurde dem Polizeidirektor vorgeführt und die betrogene Gattin benachrichtigt. Diese versprach der Verhafteten Strafflosigkeit, wenn sie gestehe und das Versteck des bei der Hausdurchsuchung nicht entdeckten Geldes angäbe. Weides geschah und so konnte die wegen „ihrer Energie gefürchtete Dame“ ihrem verblüfften Gatten bis in die intimsten Details die Geschichte des Diebstahls erzählen.

Kurze Chronik.

Brand der Pariser Telephonzentrale. Die Telephonzentrale in Paris ist durch einen Brand vollständig vernichtet worden. Die Katastrophe wird die gänzliche Unterbrechung des Telephonverkehrs mit der Provinz und mit dem Auslande zur Folge haben. Wie lange diese Störung dauern wird, läßt sich noch nicht be-

Die Tochter des Seilkäufers.

Roman von B. Coron, 31

„Ja, Elgard! Was kann Dir denn auch daran liegen?“ Ungebüdig befreite er sich aus ihren Armen. „Lasse das, Undine! Vorläufig habe ich Deinem Papa zu antworten. Was fällt Ihnen ein, Herr Schröder, mir jetzt so gebietertische Vorschriften machen zu wollen?“ „Als Schwiegervater werde ich mir wohl den Mund nicht versegeln lassen.“ „Noch sind Sie mein Schwiegervater nicht.“ „Und verzichte auch darauf, es zu werden, wenn man mir so entgegentritt. Meinnetwegen kann ja Neunkirchen unter den Hammer.“ „Doch ist's genug!“ schrie Kothbach auf. „Elgard, ich bitte Dich, Ihr werdet Euch später verständigen.“ schluchzte Undine. „Der Vater weiß ja gar nicht, was er sagt. Walter ist an allem schuld. Geh' nur, ich werde...“ Er schob sie rauh beiseite. „Herr Schröder, so allen Stolzes ledig, wie Sie glauben, sind die Kothbachs denn doch noch nicht. Wir lassen uns keine Befehle erteilen. In diesem Falle wäre ich aber auch außer Stande, Ihren Wünschen nachzukommen. Fräulein Pinder ist ein höchst achtbares, durchaus ehrenwertes Mädchen und mein Vater hat ihr testamentarisch das Recht gesichert, so lange auf dem Gut zu verweilen, als es ihr eigener Wille ist. Sie steht überdies unter dem Schutz meiner Tante, Fräulein Ottilie von Riefental. Ich dulde nicht, daß die junge Dame beschimpft wird und werde jeden, der verunglimpfende Bemerkungen über den Schilling meines Vaters macht, zu strenger Rechenschaft ziehen. So lange Neunkirchen in unserm Besitz bleibt, ist auch den Damen Riefental und Pinder ein festes Heim gesichert. Daran läßt sich gar nicht rühren und rütteln und ich wäre der letzte, der es versuchen würde. Damit ist wohl gesagt, was ge-

stimmen, doch wird es nothgedrungen lange währen, ehe eine auch nur provisorische Wiederaufnahme des Dienstes an einer anderen Stelle möglich sein wird. — Am Sonntag um 9 1/2 Uhr abends erschien der Arbeitsminister auf der Brandstätte. Der Polizeipräsident erstattete ihm Bericht über die Maßnahmen, die man bisher zur Bekämpfung des Feuers getroffen hatte. Der Plagkommandant von Paris war gleichfalls auf der Brandstätte anwesend. Die wichtigen Dokumente konnten geborgen werden. Von den Anlagen sind nur die Akkumulatoren gerettet. Um 11 1/2 Uhr schienen die Feuerwehrlente des Feuers Herr zu werden. Der Arbeitsminister erklärte, es sei unmöglich, den Zeitraum festzusetzen, den die Wiederherstellung der Telephonleitung in Anspruch nehmen würde. Man ist noch immer der Ansicht, daß das Feuer auf Kurzschluß zurückzuführen ist. Um 1 Uhr war der Brand beinahe gelöscht. Die Feuerwehrlente und die Truppen zogen allmählich in die Kasernen zurück. Es verlautet, daß die Postverwaltung einen provisorischen Zweigdienst einrichten könne, der wenigstens während der Hörszeit mit den wichtigsten Städten, vor allem mit London, die Verbindung herstellen soll. Auch Minister Parthou und Unterstaatssekretär Siwyon besuchten am Montag früh die niedergebrannte Telephonzentrale und konstatierten, daß die innere Einrichtung völlig zerstört ist. Man beabsichtigt den Einbruch des Mauerwerks. Es wurden Maßnahmen getroffen, um Unfälle vorzubeugen.

Säredenszenen während eines Eiergerichts. Aus Paris wird gemeldet: Während eines Eiergerichts öffneten in Moita Unbekannte die Tür der Ställe. 22 Stiere führten in den Zuschauerraum. Sieben Personen wurden getödtet, 40 verwundet. Die wütenden Stiere warfen mehrere Personen hoch in die Luft, andere wurden niedergehoben und getödtet. Es entstand eine wilde Panik. Schließlich wurde Kavallerie requiriert. Die Kavalleristen erlegten zehn Stiere, die übrigen entliefen. Moita ist ein kleines Städtchen im Norden von Corfica.

Ein Möbelwagen vom Eisenbahnzuge zertrümmert. Am Montag früh wurde, wie aus Darmstadt gemeldet wird, auf der Strecke Bickenbach-Alsbach ein Möbelwagen eines Expediteurs aus Darmstadt beim Passieren eines Bahüberganges von einem herannahenden Zuge erfasst und zertrümmert. Der Fenster des Wagens wurde schwer zerlegt, ein Pferd getödtet.

Ein Kaufhandel mit tödlichem Ausgang. In dem böhmischen Orte Koston wurde der kroatische Arbeiter Follc von seinen kognationalen Arbeitsgenossen auf der Straße erschlagen. Follc war abends in die bei einem Bahurkonstruktionsbau errichtete Parade gekommen und hatte einen Arbeiter mit dem Messer bedroht. Als andere Arbeiter zu Hilfe kamen, schloßte er und wurde von den ihm nachstehenden Genossen mit Knütteln erschlagen. Die Totschläger wurden verhaftet. Da es sich herausstellte, daß der Getödtete unter falschem Namen in Arbeit stand und vermutlich ein von den Behörden gesuchter Verbrecher ist, wurde die Leiche zur Feststellung der Identität behördlich photographirt.

Ein elfjähriger Einbrecher. In Stadtau Hof bei Regensburg wurde ein elfjähriger Einbrecher verhaftet, der um Witternacht einen Hirschen erbrochen hatte und mit dessen Ausraubung beschäftigt war.

Wieder ein Kapitalverbrechen bei Berlin? Ausflüger fanden im Grunewald an der Bahn die Leiche einer unbekannt 25jährigen Frau mit einer klaffenden Kopfwunde. Ob es sich um einen Mord oder einen Unglücksfall handelt, ist unbekannt.

Ein Warenhaus in Flammen. Das Warenhaus Bille de Saint-Denis in Paris wurde durch eine Feuerbrunst fast gänzlich zerstört. Beim Retten der Geschäftsbücher wurden mehrere Feuerwehrlente verletzt. Der Schaden beträgt 2 Millionen Francs, ist aber durch Versicherung gedeckt. Etwa 600 Angestellte sind brotlos.

sagt werden mußte. Die weiteren Entscheidungen haben Sie zu treffen.“ Mit kühlem Gruf verabschiedete er sich. Aber Undine flog ihm nach. Sie war allen andern gegenüber herrisch und eigenwillig, doch jetzt machte sie die Furcht, den leidenschaftlich Geliebten zu verlieren, fast demüthig. Zudem hielt ihre Eitelkeit und ihre stark entwickelte Selbstbewußtheit der Eifersucht das Gegengewicht. „Geh doch ins Roll von uns, Elgard,“ bat sie schmeichelnd. „Der Vater ist ein kranker Mann, der in der nächsten Stunde nicht mehr weiß, was er in seiner zornigen Aufregung alles hervorgeprudelt hat. Und Walter...“ „Wird gut tun, mir künftig fern zu bleiben.“ „Das soll er auch. Ich selbst wünsche es ja. Vergiß um meinnetwillen die unangenehme Szene.“ „Das...“ „Verspricht Du es mir? Heute abend wird Papa in ganz anderer Stimmung sein. Mein Wort darauf!.. Kommst Du?“ „Nein, Undine. Du bist ein gutes Mädchen, aber den Deinigen ordne ich mich nicht unter. Es fällt mir keineswegs ein, einen Menschen wie Walter ernst zu nehmen, aber was Deinen Vater anbelangt, so entheben ihn seine Reichtümer nicht der Verpflichtung, mir mit schuldiger Rücksicht zu begegnen. Ich bedauere, wenn ihm das Verständnis dafür fehlt, Du darfst jedoch nicht erwarten, daß ich so leicht über den heutigen Vorfall hinweggehe. Adieu, meine Liebe.“ Er streifte mit süchtigen Ruh ihre Wangen und schwang sich auf das Pferd, dessen Zügel der Reitknecht hielt. Widerstrebende Gefühle stürmten auf ihn ein, während er dem Gute zurück. Einerseits kam er sich wie ein Vogel vor, der die Türchen des Bauers geöffnet sieht und herauszuschlüpfen möchte, andererseits aber erregte es sein tiefstes Mißbehagen, neuerdings mit Sorgen und perfunden Kalamitäten ringen zu sollen. Indes, wie die Dinge jetzt lagen, konnte er weder eingreifen, noch wollte er es.

Markt-Bericht.

Dresden, 21. September. Produktionsbörse in Dresden. Preise in Mark Wetter: Schön. Stimmung: Fest.

Weizen, pro 1000 Kg. netto: weißer 209-214, brauner, alter (75 bis 78 Kg.) 000-000, do. neuer (75-78 Kg.) 204-210, russ. rot. 243-246, russ. weiß, —, —, Kanak 239-241, argentin. 238-242, amerikan. 230-232, Roggen, pro 1000 Kg. netto: schälicher (70-73 Kg.) 000-000, neuer 174-184, russischer 190-194, Gerste, pro 1000 Kg. netto: schälf. 190-200, schälf. 195-210, Polener 195-205, böhm. 215-225, mähr. 000-000, Futtergerste 141-147, Hafer, pro 1000 Kg. netto: schälf. alter 000-000, do. neuer 157-163, schälf. u. pol. 156-164, Malz, pro 1000 Kg. netto: Cinqquantine 179-185, Raplata, gelb. 171-174, amerikan. mibed. 000 bis 000, do. neuer 000-000, Rundmalz, gelb. 164-167, do. neuer 000-000, Erbsen, pro 1000 Kg. netto: Soanware 188-195, Futterware 188-195, Binsen, pro 1000 Kg. netto: schälf. 170-180, Buchweizen, pro 1000 Kg. netto: int. 205-215 fremd. 205-215, Desfonten, Binsenrap, jeuch — 111, trocken 265-270 111. Reis, pro 1000 Kg. netto: feine 245-255, mittlere 235-245, Raplata 230-235, Bombay 000-000. Müßli, pro 100 Kg. netto: mit Rogg. 71. Weizen, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), lange 13,00 runde —, —, Reis, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der südlichen Abgaben Rasthausung 35,50-36,00, Gerstebrauung 34,50-35,00, Semmelmehl 33,50-34,00, Bäckermehl 32,00-32,50, Grießmehl 28,50 bis 29,00, Weizenmehl 19,00-20,50, Roggenmehl, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdner Marken), erst. der südlichen Abgabe: Nr. 0 28,00 bis 28,50, Nr. 1 27,00-27,50, Nr. 1 26,00-26,50, Nr. 2 23,50 bis 24,00, Nr. 3 19,50-20,00, Futtermehl 14,80 bis 14,80, erst. der südlichen Abgabe. Weizenkleie, pro 100 Kg. netto ohne Sad (Dresdner Marken) grobe 11,40-11,60, feine 11,40-11,60, Roggenkleie, pro 100 Kg., netto ohne Sad (Dresdner Marken): 12,40-12,80.

(Feinste Ware über Notz.) Die für Artikel pro 100 Kg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 Kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kg.) Rappesburger (neue) 2,40 bis 2,80, alte 0,00-0,00. Dem im Gebund (50 Kg.) altes 0,00, do. neues 3,30-3,50. Roggenstroh, Fliegendroh (Schod) 35-37 111.

Gegenwärtige Spotpreise: Wiener: 2 kg kosten: 1. Sorte 64, 2. Sorte 60, 3. Sorte 56, Landrot 52 Pfg. Konsumverein Vorwärts: 2 kg kosten: 1. Sorte 60, 2. Sorte 56, 3. Sorte 52 Pfg.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 21. September 1908.

Züchtung und Bezeichnung	Stückzahl	Schlachtgewicht	
		WT.	WT.
Dahlen:			
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42	45	78-81
b. weicherer desgleichen	43	47	70-83
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgen.	37	41	73-77
3.mäßig genährte junge, gut genährte ältere	32	36	65-72
4. gering genährte jeden Alters	28	31	58-63
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	40	43	72-75
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	37	39	68-71
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	32	36	62-67
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	27	31	57-61
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	—	49-55
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40	43	72-75
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35	39	67-71
3. gering genährte	30	34	62-66
Rälber:			
1. feinste Wast- (Vollmilchmast) und beste Sauglälber	52	54	82-84
2. mittlere Wast- und gute Sauglälber	48	51	78-81
3. geringe Sauglälber	42	47	72-77
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—	—
Schafe:			
1. Mastlamm	43	45	84-86
2. jüngere Mastlamm	41	43	80-83
3. weiere Mastlamm	38	39	75-78
4. mäßig genährte Hammel und (Wegschafe)	—	—	—
Schweine:			
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	54	55	69-70
b) Fettchweine.	55	56	70-71
2. fleischig	52	53	67-69
3. gering entwickelte, sowie Sauen	47	51	62-66
4. Auswählische	—	—	—

Geschäftsgang: Bei Dahlen, Kalben und Kühen, Bullen, Schweinen mittel, Rälbern und Schafen langsam.

Antrieb: 204 Dahlen, 172 Kalben und Kühe, 251 Bullen, 302 Rälber, 1168 Schafe, 1735 Schweine. Von dem Antriebe waren 145 Kinder und 68 Schafe österreichisch-ungarischer, — Schafe dänischer Herkunft.

Soviel stand fest: Theresie blieb im Besitz ihrer Heimstätte, so lange die Kothbachs ein Recht auf Neunkirchen hatten, und niemand sollte wagen, ihr anders als mit gebührender Rücksicht zu begegnen. Als Elgard auf dem Gute eintraf und den Salon seiner Mutter betrat, fand er dort die Damen Riefental und Pinder. „Wieder etwas Neues,“ sagte Margot, aus deren Augen doch geheime Befriedigung sprach, „Deine Tante und das Fräulein wollen uns verlassen.“ „Wie? Weshalb?“ „Ich habe so entschieden, weil ich der Ruhe bedürftig bin und ganz für mich in ungestörter Stille leben möchte,“ erklärte Ottilie mit kühler Freundlichkeit. „Es ist doch hier auch dafür gesorgt, daß Du von jeder Belästigung verschont bleibst.“ „Ja, aber ich sehne mich nach einem stillen Plätzchen, nach einem kleinen Heim, wo keine Fremden aus- und eingehen. Das war längst mein Wunsch und seiner Erfüllung steht nichts im Wege, weil ich ja in diesem Hause doch überflüssig bin. Meine liebe, treue Pflegerin wird mich begleiten. Wir haben immer gut zusammengewohnt und wollen uns nicht trennen.“ Elgard suchte Thereses Blick. Sie schlug die Augen nicht nieder, sondern sah ihn so kalt und fest an, als wäre er ihr stets gleichgültig und fremd gewesen. Er begriff wohl, daß dieser Gesichtsausdruck nur eine Maske war, hinter der sich Schmerz, gekränkter Stolz und leidenschaftliche Entrüstung bargen, kannte aber das Mädchen auch gut genug, um zu wissen, daß sie mit aller Kraft ihres energischen Willens jede Schwäche, jede weichere Empfindung bekämpfen würde und daß er sie unwiderbringlich verloren habe. So waren denn die Würfel gefallen. Nun galt es, wenigstens festzuhalten, was er für Thereses Liebe und Achtung eingetauscht hatte: den Reichtum und ähneren Glanz. Das letzte Aufblitzen seiner männlichen Entschlossenheit erlosch in dieser Stunde. 154,10